

FRITZ SCHWIND

## PERSÖNLICHE ERINNERUNGEN AN LEOPOLD WENGER

Ich habe vor allem zu danken; einmal dafür, daß die Einladung zu diesem Festakt die Porträtskizze trägt, die meine Frau vor mehr als einem halben Jahrhundert in Obervellach von Wenger gezeichnet hat; vor allem aber dafür, daß ich die Ehre habe, heute vor dieser illustren Versammlung meine persönlichen Erinnerungen an den Altmeister vortragen zu dürfen.

Diese Erinnerungen gehen bis in das Jahr 1926 zurück. Es war die letzte Fakultätseinladung, die meine Eltern vor der Erkrankung meines Vaters gaben, und da hörte ich, wie mein Vater, offenbar in der Vorahnung, daß er nicht mehr lange leben würde, Wenger bat, sich nach seinem Tod um mich zu kümmern. Wenger versprach ihm das. Mein Vater ist dann nach langer Krankheit im Juli 1932 gestorben, zu einem Zeitpunkt, als ich im zweiten Semester an der Universität studierte. Ich legte im Mai 1933 die rechtshistorische Staatsprüfung ab und war dann für das Sommersemester bei Wenger in München eingeladen. Ich wohnte bei ihm am Kufsteiner Platz in einem Zimmer mit Blick in die Isarauen und ging fast täglich mit dem Geheimrat durch den englischen Garten in die Universität.

Es war dies das erste Semester nach der sogenannten „Machtergreifung“ des Nationalsozialismus. Die Einstellung der Gesellschaft, in der ich damals lebte, zu diesem einschneidenden Ereignis, das – wie wir heute wissen – das Ende der Demokratie und den Beginn eines Weltunterganges bedeutete, war rückblickend eigenartig. Trotz des zeitlichen Abstandes von etwa anderthalb Jahrzehnten saß der Schock der Kommunistenherrschaft, gekennzeichnet durch den Namen Kurt Eisner, noch sehr tief, und die Machthaber von 1933 waren wenigstens keine Kommunisten. Im Übrigen wurde die NS-Herrschaft nicht ernst genommen in der Annahme, daß sie sich ohnehin kein halbes Jahr würde halten können. Im Institut wurde die Politik eigentlich nie erwähnt. Man las den Gnomon des Idios Logos und die Einstellung des Geheimrates ist am besten durch einen Ausspruch charakterisiert, den er mir gegenüber eines Tages machte: „Kommen Sie mit;

ich gehe in den Tiergarten, denn ich möchte einmal wieder wirkliche braune Affen sehen.“

Die Atmosphäre im Hause Wenger war sehr freundlich gegenüber jedermann. Was mir im Studienbetrieb in München im Gegensatz zu Wien auffiel, war die große Distanz, die die Geheimräte im allgemeinen den Studenten gegenüber betonten, so daß ein wirklicher Kontakt zwischen Lehrenden und Lernenden außer bei Wenger nicht recht zustande kam. Daß ich dies damals als Mangel empfunden hatte, kam mir zum Bewußtsein, als ich Jahrzehnte später als Rektor des Sturmjahres 1967/68 in Wien gerade diese Distanzierung vermied und dadurch recht gut durch dieses schwierige Jahr kam.

Als 1935 das Verhältnis zwischen Wenger und der Berliner Regierung immer gespannter wurde, ergab sich die Möglichkeit, daß er auf eine freigewordene Lehrkanzel nach Wien zurückkam. Es war dies das Jahr meines „Romanums“, des rechtshistorischen Rigorosums. Durch einen reinen Zufall kam mir dieser Tage ein Brief in die Hände, den ich am 22.10.1935, dem Prüfungstag, an meine Mutter geschrieben hatte, aus dem ich wörtlich die Partien zitiere, die sich auf Wenger beziehen: „Als erster (Prüfer) kam um 10 Uhr Wenger und war reizend. Er prüfte mich Dinge, von denen er gut wußte, daß ich sie sicher weiß, die aber sonst niemand auf weiter Flur auch nur geahnt hätte und so machte die Sache einen sehr guten Eindruck.“ Nach einer Schilderung der weiteren Prüfung geht es dann im Brief weiter: „Jetzt muß ich aber laufen, denn es ist 1/2 4 Uhr und um 1/4 5 habe ich Seminar bei Wenger.“ In diesem Seminar lasen wir die XII-Tafeln. Die eingehende Beschäftigung mit dieser ältesten Rechtsquelle unseres Kulturkreises war der Ursprung meiner Skepsis gegenüber dem Positivismus, deren weitere Entwicklung hier zu schildern nicht der Ort ist.

In diesem Jahr führte ich auch eingehende Gespräche mit Wenger über eine zukünftige Habilitation. Er „empfahl“ mir das Thema „Die Publikation im römischen Recht“, das dann noch erweitert wurde „mit Ausblicken in das altgriechische und ptolemäische Rechtssystem“. Einer solchen „Empfehlung“ des Meisters konnte man sich schwer entziehen und ich hoffe, mich dieser Aufgabe mit Anstand entledigt zu haben, obwohl mich etwa eine Untersuchung über die „griechisch – ägyptische Verschmelzung unter den Ptolemäern“ mehr gefreut hätte.

1937 nahm ich im Kielwasser von Wenger am Papyrologenkongreß in Oxford teil. Dort wurde mir erst so richtig bewußt, welch überragende Stellung er doch in der internationalen Gelehrtenwelt einnahm.

Wenger hat auch in der Folge immer wieder direkt oder indirekt positiv in meine Entwicklung eingegriffen. Im Jahre 1938 war ich im wesentlichen

mit der Habilitationsarbeit fertig, als der Nationalsozialismus in Österreich hereinbrach und mir der Dekan Ernst Schönbauer, selbst ein bekannter Romanist, den Rat gab: „Gehen Sie ins Altreich“, da er für mich in Österreich unter den geänderten Verhältnissen keine Chance sah. Ich wandte mich an Wenger, der sich in dieser Zeit nach Obervellach zurückzog, und er versprach mir nachzudenken. Das Ergebnis dieses Nachdenkens war es dann, daß ich nach etwa drei Wochen die Anfrage erhielt, ob ich bereit wäre, als Hilfsassistent an der Lehrkanzel für Römisches Recht an die Universität Gießen zu gehen. Vorher hatten etwa Max Kaser oder Günther Beitzke diese Position eingenommen. Natürlich war ich bereit und so konnte ich ohne Schwierigkeit die Habilitation bei Prof. Otto Eger hinter mich bringen.

Meine Habilitationsarbeit erschien noch vor Kriegsbeginn in den von Wenger gemeinsam mit Walter Otto herausgegebenen „Münchener Beiträgen zur antiken Rechtsgeschichte und Papyrologie“. Wenger sorgte dafür, daß sie auch bei den auswärtigen Kollegen, insbesondere den italienischen, bekannt wurde, was sich später als vorteilhaft erweisen sollte.

1941 wurde ich zur Wehrmacht einberufen und kam zunächst als Funker zum Afrikakorps, erkrankte genau im richtigen Zeitpunkt vor Ausbruch der Offensive an der üblichen Tropengelbsucht, kam über eine Genesendenkompanie mit Unterstützung eines Schülers von Mariano San Nicolò in eine Dolmetscherkompanie und von dieser nach Rom zum Deutschen Marinekommando Italien, wo mir eine Diensterteilung mit 24 Stunden Dienst und 24 Stunden frei einen gewissen zeitlichen Freiraum gab. Durch Wengers Vermittlung lernte ich in Rom Salvatore Riccobono kennen, der mir den Zugang zum „Istituto Pontificio Utriusque Iuris“ eröffnete, was mir die Möglichkeit gab, ziemlich weitgehende Vorarbeiten für einen Grundriß des römischen Rechts zu leisten, der dann nach Kriegsende in Wien erschien.

1943 hatte ich geheiratet und 1944 bestand die große Gefahr, daß meine Frau in eine Munitionsfabrik dienstverpflichtet würde. Da aber auch landwirtschaftliche Arbeit sehr gefragt war, ergab sich die Möglichkeit, daß sie statt der Munitionsfabrik in Obervellach in die Landwirtschaft bei Wenger gehen konnte. Dort entstand dann auch die Porträtskizze, die heute unsere Einladung zierte. Wenger arbeitete immer abends an der Fertigstellung seiner „Quellen des römischen Rechts“; meine Frau saß, ebenfalls arbeitend, daneben und zeichnete die Illustrationen für eine Fibel und eben auch die Porträtskizze. Wenger arbeitete in einer Weise, die heute nicht mehr vorstellbar ist. Alle rund 1000 Oktavseiten des Werkes waren mit der Hand geschrieben. Änderungen und Verbesserungen wurden gleichfalls mit der

Hand auf einen Zettel geschrieben, der dann ausgeschnitten und an der entsprechenden Stelle in das Manuskript eingeklebt wurde. Eine Schreibmaschine gab es bei ihm nicht und es wurde auch nichts diktiert.

Im September 1944 wurde in Obervellach der 70. Geburtstag von Wenger gefeiert und unter den Gratulationsbriefen fand sich auch einer, der leider nicht erhalten ist, von einem ehemaligen Wengerschüler Hans Frank, Reichsrechtsführer und Generalgouverneur von Polen. Dieser Brief blieb meiner Frau als Zeitdokument in Erinnerung, weil er das Bekenntnis eines totalen Scheiterns heute nicht mehr nachvollziehbarer Ideale enthielt.

Nachdem ich Mitte August 1945 aus der Kriegsgefangenschaft in Italien entlassen war, gelang es mir mit einiger Mühe, meine Frau Christl aus Obervellach abzuholen und über Gnadenwald nach Wien zu bringen. Dort war ich zunächst als Richter und nach „Austrifizierung“ meiner Gießener Habilitation auch an der Universität tätig und konnte das Material für den Grundriß des römischen Rechts weiter bearbeiten. Zu diesem Zweck fuhr ich einige Male nach Obervellach, denn die Literaturbeschaffung war in dieser Zeit sehr schwierig und in Wengers Bibliothek, die ich zwei Mal aufgestellt hatte und in der ich mich daher einigermaßen auskannte, war so ziemlich alles zu finden. Vor allem der Schatz an Separata war nahezu unerschöpflich.

Wengers Beziehung zu Riccobono führte zu einem Vorgang, der für Wenger so bezeichnend ist, daß ich ihn noch kurz schildern muß: Riccobono schrieb eine im Jahre 1950 erschienene Studie „L'esperienza etica della storia politica e giuridica di Roma“, in der er in einer Anmerkung aus Wengers Vortrag „Recht und Staat der Römer“, der anlässlich der Verleihung des Ehrendoktorates der Staatswissenschaften gehalten worden ist, eine längere Passage zitiert, die mit dem Satz endet: „bona fides und aequitas“, die Prinzipien von Treu und Glauben und von der Billigkeit im ganzen Rechtsleben zu verwirklichen, stellt sich aber das römische Recht zur ersten und höchsten Aufgabe. Riccobono schließt dann mit der Hoffnung, daß es der Jugend gelingen möge „di vincere il sentimento di una inutile vendetta, e possano conquistare la pace elevandosi con lo spirito verso più vasti e liberi orizzonti, verso più grandi armonie, per ritrovare nelle fonti inesaste del pensiero e del sapere le silenti vie del rifugio e la vera libertà dello spirito, la via del amore e della fratellanza tra le divise Nazioni d'Europa e del mondo.“ Diesen in seinem esoterischen Gehalt in einer Übersetzung nicht wiederzugebenden Satz streicht Wenger dick an und notiert am Rande für ihn sehr charakteristisch: „E così sia, Amen!“ Mit diesem „Amen“ wollen wir auch unser Gedenken an einen bedeutenden Gelehrten schließen.